Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich Pfg., monatlich Pfg., vierteljährlich Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich Pfg., vierteljährlich Mk.; bei dem deutschen Postamt monatlich Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Unverlangte Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 68.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Amtshauptmannschaft Meißen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt.

Inseratenpreis Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis Pfg., Reklamen Pfg., alles mit Teuerungszuschlag. Tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 60 Pfg. bez. Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend Mk., für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Gerichtlicher Platzverschiebung % Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Netzpreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen versch. Inseraten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614

Nr. 267 | Dienstag den 18. November 1919 | 78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Das Wirtschaftsministerium nimmt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das **aus dem Auslande** in das Zollinland unter Mitwirkung der Zollbehörden **eingeführte Fleisch nur** an den hierfür bestimmten **Beschaustellen für Auslandsfleisch** untersucht werden darf (Reichs-Fleischbeschaugesetz vom 3. Juni 1900, § 13 in Verbindung mit den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 30. Mai 1902, Abschnitt F).

Bei der Einfuhr von beschaupflichtigem Fleisch hat der Verfügungsberechtigte der Eingangszollstelle schriftlich anzumelden, welcher Beschaustelle er die Untersuchung des Fleisches zu übertragen wünscht (Fleischbeschau-Zollordnung vom 5. Februar 1903, § 13). Nur dorthin dürfen beschaupflichtige Fleischsendungen zollamtlich abgefertigt werden. In Sachsen befinden sich Beschaustellen für Auslandsfleisch an folgenden Orten: Zittau, Bautzen, Dresden, Chemnitz, Aue, Leipzig, Plauen i. V., Zwickau, Riesa und Glauchau.

Dresden, am 12. November 1919. 873 VV.

Wirtschaftsministerium.

Nachstehende Bekanntmachung der Reichsfleischstelle wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 12. November 1919. 2652 VI.A III

Wirtschaftsministerium,
Landeslebensmittelamt.

Bekanntmachung

zu der Verordnung über die **Verwendung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachtvieh und Schlachtpferden** vom 23. September 1919 (Reichs-Gesetzbl. Seite 1714).

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Verwendung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachtvieh und Schlachtpferden vom 23. September 1919 (Reichs-Gesetzbl. S. 1714 werden für die Zeit vom 15. November bis 14. Dezember 1919 einschließlich folgende Sätze als Mehrerlös für den Zentner Lebendgewicht festgesetzt für:

Rinder, ausgenommen Kälber	57,— Mk.
Kälber	105,— Mk.
Schafe	60,— Mk.
Pferde einschließlich Fohlen, Esel, Maultiere und Maulesel	36,— Mk.

Hiernach betragen der **Häutezuschlag, der an den Viehhalter zu bezahlen ist,** und der **Anteil, der an das Reich abzuführen ist,** auf den Zentner Lebendgewicht bei:

Rindern, ausgenommen Kälber	je 19,— Mk.
Kälbern	„ 35,— Mk.
Schafen	„ 20,— Mk.
Pferden, einschließlich Fohlen, Esel, Maultieren und Mauleseln	„ 12,— Mk.

Berlin, am 10. November 1919.

Die Reichsfleischstelle,
Verwaltungsabteilung.
Der Vorsitzende.

Dienstag den 18. November 1919 vormittags 11—1 Uhr

Ausgabe von Spiritusmarken.

Beliefert werden sämtliche weißen Ausweise und die roten Ausweise von Nummer 1 bis 250, 450 bis 545 und 551 bis 556.

Wilsdruff, am 13. November 1919. 875 **Der Stadtrat.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Zahl der an die Entente zu liefernden Milchkühe ist auf dem Wege der Verhandlungen von 140 000 auf 90 000 herabgesetzt worden.
* Das Reichsministerium des Innern plant die Herausgabe einer neuen deutschen Rechtschreibung.
* Die Benutzung der Binnenwasserstraßen ist auf lebenswichtige Transporte beschränkt worden.
* Der französische General Andlauer hat für das Saargebiet ein absolutes Streikverbot erlassen.
* Das englische Oberhaus lehnte den Beschluß des Unterhauses, Frauen ins Oberhaus zuzulassen, ab.

Reibungen.

Der berühmteste Militärschriftsteller im 19. Jahrhundert, Clausewitz, aus dessen „Lehre vom Kriege" noch heute eine ganze Anzahl geflügelter Worte von Staatsmännern und Politikern gebraucht wird, hat über die „Friktionen" im Kriege, die Reibungen, eine dicke Sache geschrieben. Wenn alles reibungslos verliefe, wäre alles sehr einfach; und wer mit Reibungen nicht rechnet, der rechnet falsch. Die parlamentarische Untersuchungskommission bei uns scheint zu solcher Erkenntnis noch nicht durchgedrungen zu sein, wenigstens fragt sie immer wieder naiv, warum dies oder das nicht geschehen oder nicht gelungen sei, ohne daß sie die Widerstände in Betracht zieht. Die Herren der Mehrheitsparteien sind zum Teil — von Spahn und anderen alten Parlamentariern seiner Erfahrung kann man dies freilich nicht sagen — mit einer vorgefaßten Meinung in den Ausschuß gekommen. Nämlich mit der, daß ein Friede auf Grund der Verständigungsabsichten Wilsons doch möglich gewesen sein müsse, also nur durch die Ränke der Männer des alten kaiserlichen Deutschlands verhindert sein könne; oder durch ihre Dummheit. Erst allmählich wird es im Laufe der Untersuchung jedermann klar, daß gerade Wilson die Weiche zu einem Versöhnungsfrieden verstellt hatte, und daß an seiner Bockigkeit sich die ehrlichen Bemühungen Deutschlands zerrieben.

Nun gut; der Fall ist erledigt. Nächster Fall! Behauptung: wir hätten mit unseren U-Booten siegen müssen. Warum gelang es nicht? Wer ist schuld? Sicher die deutschen Behörden! Sie hätten einfach mehr U-Boote bauen lassen müssen. Die Marine erklärt demgegenüber: es hat nicht an Booten gefehlt. Programmäßig sollten, so war es dem Parlamente zugesagt, 600 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums monatlich versenkt werden. Es wurden aber im Durchschnitt sogar 900 000 versenkt! Nicht die Zahl der Boote, sondern die der Versenkungen sei das entscheidende.

Meine Erinnerungen aus dem Kriege erzählen von einer Reihe ähnlicher Klagen. Bei einem Urlaubsbesuch in Deutschland bin ich in der Polteschen Patronenfabrik in Magdeburg. Der Direktor zeigt mir den Riesenbetrieb während der Arbeit, ich sehe die zahllosen Hülsen, von der kleinen Infanteriepatrone bis zu der für das 42-Zentimeter-Geschoß, entstehen. Und der Direktor klagt: „Wir könnten das Doppelte liefern, aber es ist ein Skandal, wie wenig Material wir überwiesen bekommen, alles wird für die U-Boote reserviert!" Ich sitze anfangs 1915 an der flandrischen Front mit einem alten General, dem Kommandeur der Fußartillerie des 23. Reservekorps, zusammengekauert an seiner Befehlsstelle. Die feindlichen Schrapnells bellen ohne Unterlaß um uns herum, hie und da wallt ein riesenhafter „Schwarzer Mann" mit Donnerkrachen auf, der Einschlag einer 30-Zentimeter-Granate, ein Heulen und Brausen erfüllt die ganze Luft. Unsere eigene Artillerie schweigt. „Es ist zum Verzweifeln", sagt der General, „ich kriege pro Batterie und pro Woche nur 40 Schuß!" Während eines kurzen Kommandos zu den Seefliegern in Helgoland komme ich häufig im Frühling 1917 mit den von Englands Küsten heimkehrenden U-Boots-Kommandanten in unserer Messe am Hafen zusammen. „Capelle hat keine Ahnung", erzählen sie, „da kriegen wir auf unseren neuen Booten statt der kupfernen Röhren eiserne und müssen immer mit Bruch rechnen, weil das Kupfer angeblich für die Autokolonnen nötiger ist!"

Einige Monate später verschlägt mich das Kriegsschicksal nach Mesopotamien. Hungersnot in Mosul. Von den türkischen Soldaten sind 68 000 buchstäblich dem Hunger und den Folgekrankheiten erlegen, die Engländer dringen weiter vor, da ihnen kein ernstlicher Widerstand geleistet werden kann. „Wenn wir bloß mehr Benzin und Gummi für unsere Lastautos hätten; aber selbstverständlich, die vielgeliebten Flieger daheim gehen vor!" Aber auch die Fliegerei war rationiert, manchmal so hart, daß die Infanterie im Westen — das habe ich während der letzten großen Flandernschlacht wiederholt hören müssen — sich bitter über die „Schlappheit" der Flieger beklagte, die man „niemals" sehe. Es mußte mit jedem Kilo Kriegsmaterial gerechnet werden. Erst dieser Tage ist durch eine Veröffentlichung bekannt geworden, daß selbst ein solches Riesenwerk, wie die Firma Krupp, erst nach mehrwöchigen dringenden Vorstellungen für einen Sonderzweck . . . 50 Kilo Kupfer freibekommen konnte. Es ist geradezu ein Wunder — nein: ein Ergebnis der sorgsamen Einteilung durch den Generalstab unseres Feldheeres —, daß im großen und ganzen so gewirtschaftet wurde, daß wir im entscheidenden Augenblick an den Hauptfronten immer doch so mit dem nötigsten versehen waren, daß wir, obwohl von den Rohstoffen aller Erdteile abgeschnitten, 4½ Jahre in Ehren der ganzen feindlichen Welt standhalten konnten.

Allerdings unter schweren Friktionen im Felde und in der Heimat. Diese Reibungen sind durch Genie und Arbeit überwunden worden, es wurde einfach Übermenschliches geleistet. Am grünen Tisch des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, in der gesicherten Ruhe des Reichstagsgebäudes, ist das den Kritikern der weltgeschichtlichen Ereignisse von 1914 bis 1918 wohl nicht so ganz gegenwärtig. Sonst würden sie, statt nach Schuldigen zu suchen, doch eher fragen müssen: was können wir tun, um unsere Riesenschuld an Dankbarkeit dafür abzutragen, was die Staatsmänner und Feldherren und Ingenieure und Beamten des alten Deutschland für uns geleistet haben?

Die Frage nach der moralischen Schuld wird übrigens kaum mehr gestellt. Der fanatischste Parteipolitiker kann doch heute nicht mehr annehmen, daß es da irgend etwas noch zu „entlarven" gäbe, etwa eine geheime Verschwörung zwischen dem Kaiser und seinen Männern und den Nationalisten im Lande, jeden Frieden zu verhindern und in Strömen von Blut zu waten. Das ist Hintertreppenphantasie. Das läßt sich selbst der dümmste Volksversammlungsbesucher in irgend einem Hinterwäldlerdorfe nicht mehr bieten. Nein, man spricht nicht mehr von bewußten Verfehlungen. Man rechnet allenfalls nur noch auf Feststellung irgend welcher Fahrlässigkeit oder Versäumnis. Auch das gibt eine Enttäuschung, sobald erst auch alle Reibungen am Tage liegen, mit denen die führenden Männer zu kämpfen hatten, nicht zuletzt — in der Heimat selbst, wo das ganze Parlament im Sommer 1916 gegen den unbeschränkten U-Boots-Krieg stimmte, im Januar 1917 das ganze Parlament aber (mit Ausnahme nur der unabhängigen Sozialdemokraten) dafür; und wo gegen Ende des Krieges die Gedanken immer mehr auf die innere Politik eingestellt waren als auf Durchhalten und Sieg. Trotz aller Friktionen haben wir bis in die Tage des Zusammenbruchs hinein heldenhaft einer Riesenübermacht widerstanden. Auch die Friktion des Untersuchungsausschusses werden wir überwinden.

Germanicus.

Eduard VII., der Kriegshetzer.

„Die Stunde der Revanche."

Der bekannte französische Politiker Saint-Brice mißt dem Aufenthalt Poincarés in England größte Bedeutung bei; nach außen hin komme für ihn dies schon dadurch zum Ausdruck, daß sie am Tage des Waffenstillstandes, dem 11. November, erfolge. — Eduard VII. habe sich entschlossen gezeigt, der deutschen Expansion ein Hindernis entgegenzustellen; er habe für diesen Plan bei dem französischen Botschafter in London, Paul Cambon, Unter-

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

Wer zeichnet, spart und gewinnt!

869

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF